Im Schatten der Bäume

Jüdische Friedhöfe in Ostfriesland

Im Schatten der Bäume

Jüdische Friedhöfe in Ostfriesland

ist ein Ausstellungsprojekt, das mit Unterstützung der
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Ostfriesland
stattfindet.

1. Ausstellung in Leer in der ehemaligen jüdischen Schule
und im Sparkassenforum LeerWittmund
24.04. - 23.05.2025

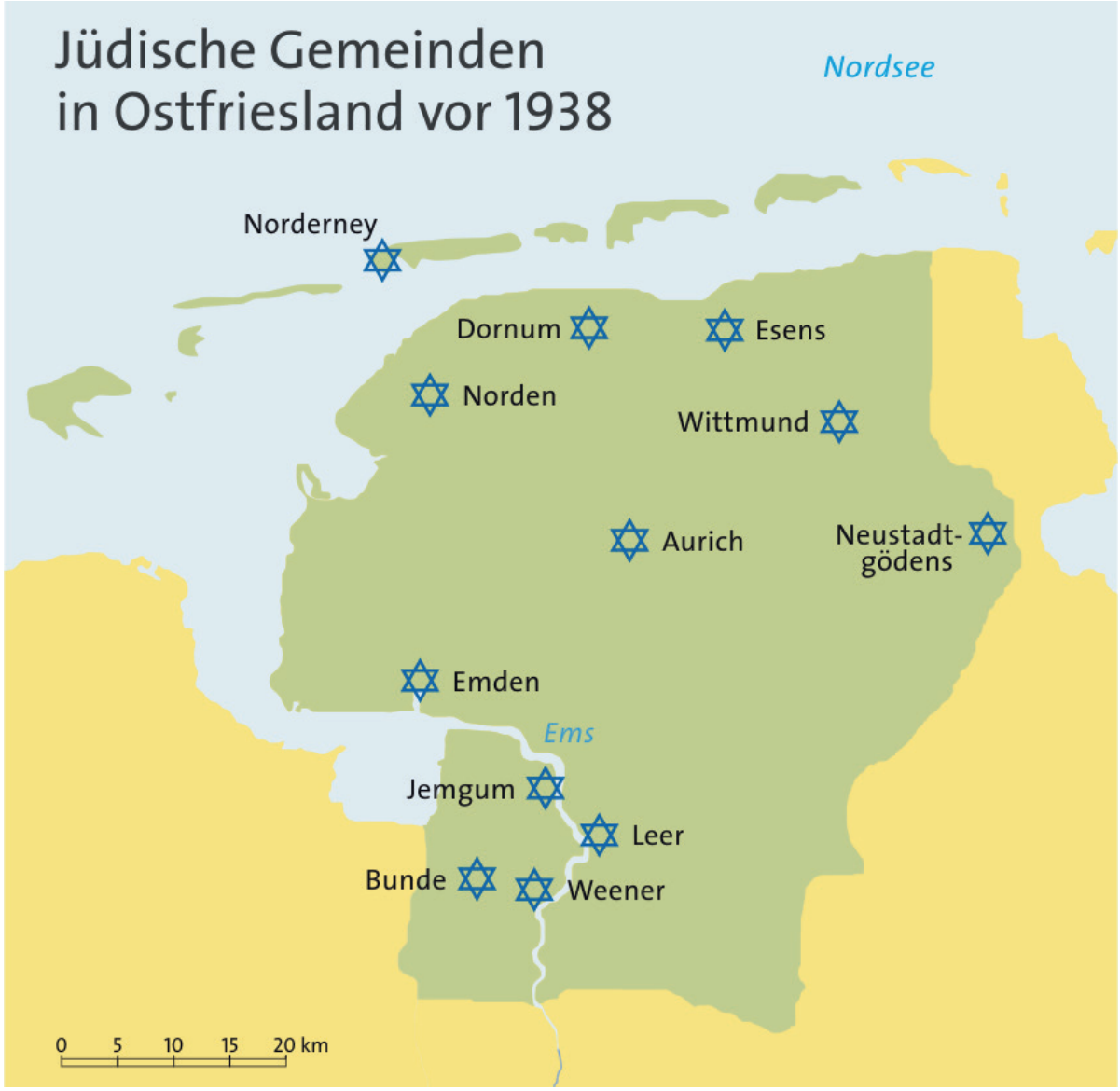
2. Ausstellung in Emden in der Martin-Luther-Kirche,
der Sparkasse Emden am Delft
und dem jüdischen Friedhof in der Bollwerkstraße
07.09. - 28.09.2025

Im Schatten der Bäume

Jüdische Friedhöfe in Ostfriesland

Ein Projekt von
Jael Andra Benar
Michael Becker
Imke Kreiser
Christiane Mamok
Herbert Müller
IngOhmes
Michael Schildmann
Gina Sossna-Wunder

Einführung
Gina Sossna-Wunder



Sebastian Bonk /Wikipedia

Grußwort von Rico Mecklenburg
Präsident der Ostfriesischen Landschaft

Die Kunstausstellung "Im Schatten der Bäume. Jüdische Friedhöfe in Ostfriesland" ist ein bedeutender Beitrag zur Erinnerungskultur und ein eindrucksvolles Zeugnis der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Schicksalen der jüdischen Gemeinschaft in unserer Region.

Die Werke von Jael Andra Benar, Michael Becker, Imke Kreiser, Christiane Mamok, Herbert Müller, IngOhmes, Michael Schildmann und Gina Sossna-Wunder umfassen Skulpturen, Grafiken, Gemälde und Fotografien. Jede dieser Arbeiten bietet eine einzigartige Perspektive auf die jüdischen Friedhöfe in Ostfriesland und lädt den Betrachter ein, sich intensiv mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Diese Ausstellung ist eng mit dem Netzwerk "Jüdisches Leben in Ostfriesland" verbunden, das von der Kulturagentur der Ostfriesischen Landschaft betreut wird. Das Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, das jüdische Erbe in unserer Region zu bewahren und sichtbar zu machen. Ein besonders herausragendes Projekt in diesem Zusammenhang ist "Frisia Judaica", das die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Ostfriesland dokumentiert und für kommende Generationen zugänglich macht.

Die jüdischen Friedhöfe sind stille Zeugen einer reichen kulturellen Vergangenheit. Sie erzählen von Leben und Sterben, von Freude und Leid, von Hoffnung und Glaube. Diese Ausstellung erinnert uns daran, dass das Gedenken und die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit nicht nur eine Pflicht, sondern auch eine Chance ist, für unsere gemeinsame Zukunft zu lernen und Verantwortung zu übernehmen.

Ich danke allen Künstlerinnen und Künstlern für ihre beeindruckenden Werke und ihr Engagement. Ebenso danke ich allen Beteiligten, die diese Ausstellung ermöglicht haben.

Rico Mecklenburg
Präsident der Ostfriesischen Landschaft

Grußwort von Wolfgang Kellner
Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Ostfriesland

Wir begrüßen es sehr, dass Künstlerinnen und Künstler die jüdischen Friedhöfe in Ostfriesland in den Fokus ihres kreativen Schaffens nehmen.

Die Friedhöfe sind vielschichtige Zeugen der jüdisch-deutschen und ostfriesischen Geschichte und Lebensrealität. Nach der Shoa ist es geboten, die erlebbare und in Bildern nachvollziehbare ästhetische Sicht um die nicht auf den ersten Blick zu erkennende historische Dimension zu ergänzen.

In Ostfriesland siedelten die ersten jüdischen Familien in der Zeit vom Ende des 16. Jh. bis Anfang des 17. Jahrhundert. Allerdings mussten sie für ihr Bleiberecht Schutzgeld an die ostfriesischen Fürsten zahlen. Bürgerrechte erhielten die ostfriesischen Juden erst gegen Mitte des 19. Jh. in Preußen, volle Gleichberechtigung erst durch die Weimarer Reichsverfassung von 1919.
Damit war es ab dem 30. Januar 1933 vorbei, als Reichspräsident Hindenburg Hitler zum Reichskanzler ernannte. Der Judenhass wurde zum bestimmenden Faktor der Politik.

Unter dem NS-Regime wurde Ostfriesland ab Anfang 1940 für „judenfrei“ erklärt. Die Vertreibung der Juden hatten auch die ostfriesischen NS-Bürgermeister und Landräte gefordert. Die jüdischen Familien mussten Ostfriesland verlassen. Das Vermögen wurde „arisiert“.

Die erzwungene Aufgabe des Wohnortes war die Vorbereitung für die späteren Deportationen in die Vernichtungslager. Wer nicht rechtzeitig flüchten konnte oder wollte, wurde dort später ermordet. Es gab nur wenige Überlebende nach der Befreiung der Lager 1945 durch die Alliierten.
Die Friedhöfe legen von dieser Tragödie Zeugnis ab, denn es fanden schon nach den erzwungenen Wohnortwechseln keine Bestattungen mehr statt. Diese Zäsur ist mit Blick auf die Jahresdaten der Grabsteine zu erkennen.

Erforscht man ausgehend von den Grabsteinen den Lebensweg der Nachkommen und Verwandten der noch in ihrer ostfriesischen Heimat bestatteten Männer und Frauen, so offenbaren sich die Schicksale von Flucht und Ermordung der Kinder, Enkel, Geschwister und weiteren Anverwandten.

Diese Friedhöfe senden eine Botschaft aus:
Seid wachsam und wehret den Anfängen!

Ich wünsche der Ausstellung viele interessierte Besucherinnen und Besucher.

Wolfgang Kellner
Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Ostfriesland

Einführung in die Ausstellung

Es hat mit einem ersten Besuch des jüdischen Friedhofs in der Bollwerkstraße in Emden begonnen, mit der Faszination einer anderen Welt.

Unter hohen Bäumen stehen fast achthundert Grabsteine, der älteste aus dem Jahre 1703, eingebettet in Moos, Wildpflanzen und umwachsen von Efeu. Der Friedhof hat etwas Verwunschenes, etwas Umhüllendes, als wären die Toten in einem schützenden Kokon. Und dort warten sie in ihrem Glauben auf ihre Auferstehung.

Ein solcher Ort beruhigt und bietet auch Sicherheit über den Tod hinaus - bis die Aufmerksamkeit auf das große Denkmal für die jüdischen Opfer des Holocaust fällt. Bestürzung und Entsetzen überfallen den Betrachter und fordern ihn zugleich auf, etwas dem erlittenen Unrecht entgegenzusetzen. Und so habe ich Kolleginnen und Kollegen gefragt, ob sie sich dieses Themas in Form einer Ausstellung annehmen könnten. Sieben haben zugesagt.

Die jüdischen Friedhöfe sind die fast einzigen Zeugnisse jüdischen Lebens in Ostfriesland, wo das jüdische Leben einst blühte. In Emden gab es tausend Gemeindemitglieder, jetzt gibt es keine Gemeinde mehr. Die nächste jüdische Gemeinde gibt es erst in Oldenburg. Diese Tatsachen stimmen einfach traurig. So ist diese Ausstellung auch eine mahnende Erinnerung, gerade in erneut antisemitischen und unruhigen Zeiten. Matthias Süßen, der die jüdische Vergangenheit in Ostfriesland für Wikipedia aufgearbeitet hat, formulierte: Indem wir die Vergangenheit erforschen und bewahren, schaffen wir eine Grundlage für eine tolerante und friedliche Zukunft. Wir Künstlerinnen und Künstler haben das Haus der Ewigkeit, Beth Olam im Hebräischen, erforscht.

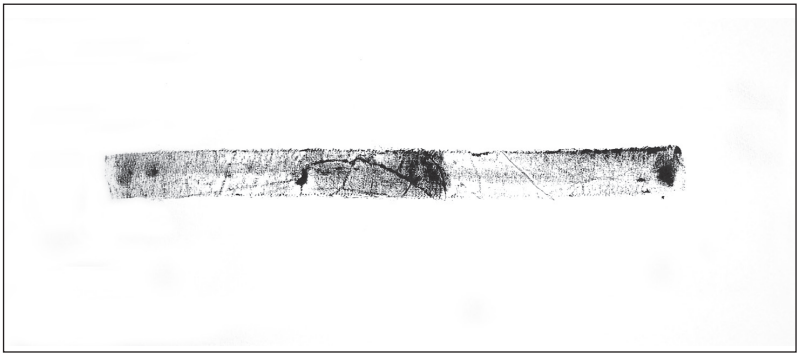
Gina Sossna-Wunder

„Kaddisch קידש“
Modell - Skulptur
Kalligrafische Adaption
Aramäische Schriftzeichen
Kuf Dalet Schin קדש
Walzblei, 2025, 35 x 45 x 35 cm

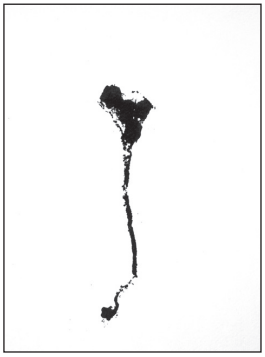
Das hebräische Wort Kadosch bedeutet heilig (besonders), und bildet einen Gegensatz zu allen profanen Dingen, die als weltlich, normal und alltäglich gelten. Anders als in der deutschen Sprache kann sich der Begriff aber auch auf Orte oder Menschen beziehen. Mit den geeigneten Vokalen bilden die hebräischen Buchstaben Dalet, Kuf und Schin die Wörter Kadosch, Kidusch, Kadesch und können auch Wörter bilden, die Trennung oder Abschluss bedeuten. Das hebräische Wort Kaddisch trennt und ist auch ein Gebet. Ein Kaddisch wird gesprochen, wenn wir stellvertretend für unsere Verstorbenen die g,ttliche Anwesenheit loben. Also genau in dem Moment, in dem wir am wenigstens daran glauben. Ursprünglich stammt das Kaddisch aus dem Aramäischen, einer Schwestersprache des Hebräischen. Da wir die hebräischen Buchstaben nicht verändern dürfen, spiele ich hier mit den aramäischen Schriftzeichen. In der ersten künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Tod meiner Mutter wählte ich Walzblei, da es der Kälte entsprach, die ich mit dem Schock des Eintreffens der Nachricht empfand.

„Kriah קריעה“
Stoffrest Hemd
Tuschedruck/Bütten
2025, 25 x 20 cm

„Kriah קריעה“
Stoffrest Bluse
Oeldruck/Bütten
2025, 25 x 20 cm



„Kriah קריעה“, Stoffrest/Bluse, Tuschedruck/
Bütten, 2025, 35 x 3 cm



„Kriah קריעה“
Stoffrest/Bluse
Tuschedruck/Bütten,
2025 10 x 20 cm

Kriah hebräisches Wort (zer - reißen), ist die Tradition, ein Kleidungsstück zu zerreißen, wenn man einen geliebten Menschen verloren hat. Die Kriah wird im Moment der größten Trauer vollzogen (Gen, Ruben 37:29, Jakob 37:34 / Hiob 1:20). Der Riss ist ein Symbol für die Liebe, die von den Anderen wie ein Lichtstrahl eindringen soll. Durch die Kriah wird der Schmerz erkannt und anerkannt. Oft wird sie auf der Beerdigung symbolisch vollzogen. Bei nahen Angehörigen wird der Riss über dem Herzen vollzogen.

„Nur eine Nummer“
Spachteltechnik, 2024
Acryl,Collage a.Lwd.
100x70cm

„Immer wieder“
Spachteltechnik, 2024
Acryl a. Lwd.,
100x70cm

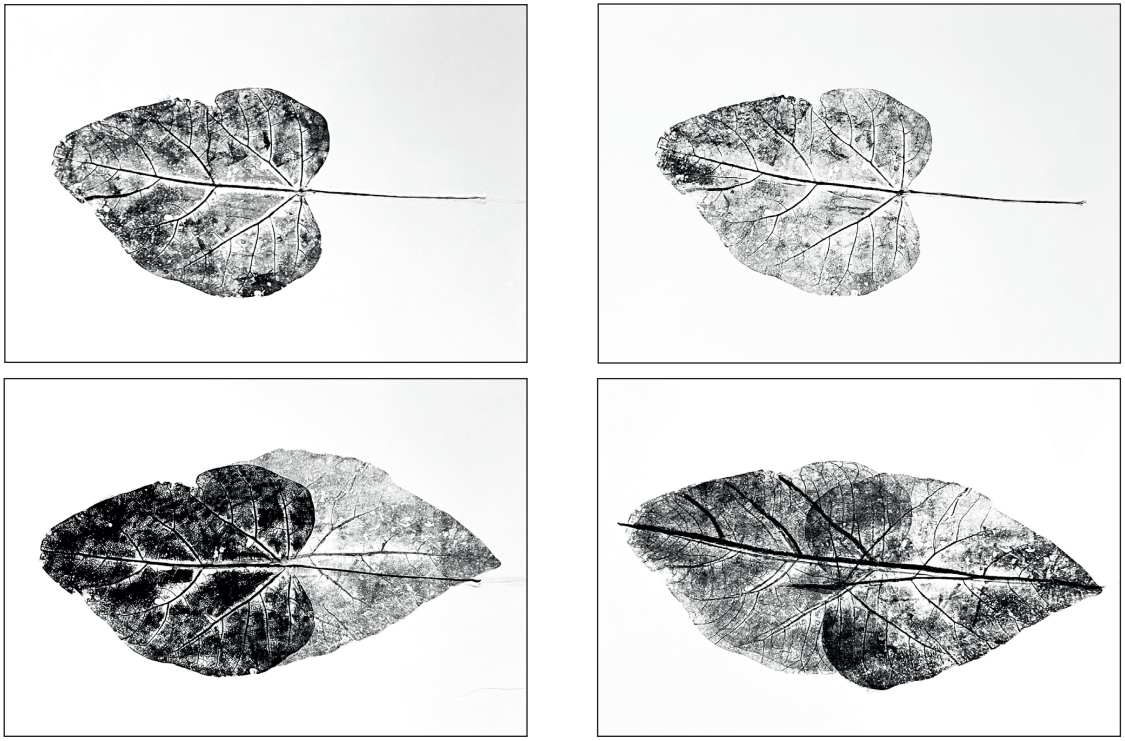
„Hier ruht ein Mensch“
Spachteltechnik, Acryl
Collage a. Lwd., 2024
100x70cm

„Ohne Titel“
Linoldruck, 2021, Gerahmt
33x27cm

Als Kind sah ich Bilder von vielen Toten aus den KZ-Vernichtungslagern. Sie haben sich eingeprägt.
Unfassbar, was Menschen Menschen angetan haben.
Nie wieder!

DER VÄTER ERBE sind zwei Weltkriege und barbarische Diktaturen.
Leid, Not und Tod sind die Hinterlassenschaft. Trotz Leugnung und Versuch der Löschung und Verschleierung der Taten, bleibt der gelber Stern sichtbar.
6 Millionen jüdische Menschen starben durch deutsche Täter.

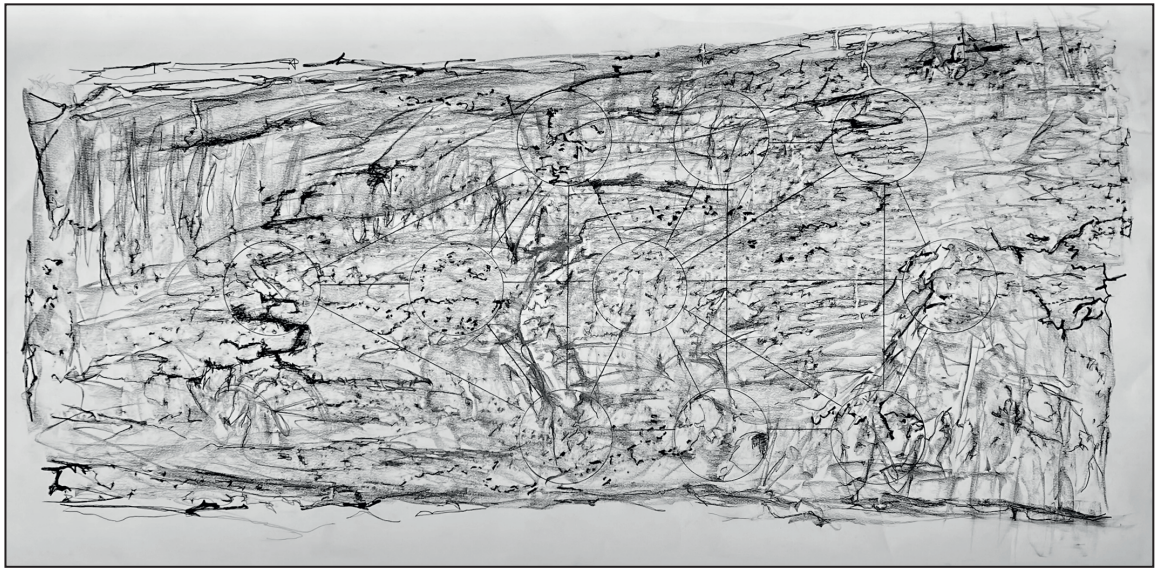
„Der Väter Erbe“
Spachteltechnik, Öl, Acryl a. Lwd.
1993/2025, 100x80cm



„Übungen in Vergänglichkeit“, Druckgrafik, 2024, 4 Drucke je 42 x 60 cm

Zur Entstehung:

Die Serie erinnert an die Bäume der ehemaligen Laubhütte der israelitischen Gartenbauschule in Hannover Ahlem, die am 30. Juni 1942 geschlossen wurde. Von September 1943 bis zum 8. April 1945 war dort ein Polizei-Ersatzgefängnis der Gestapo. Die Laubhütte wurde von der Gestapo im März 1945 als Hinrichtungsstätte benutzt und beim Abzug niedergebrannt. Das seit 1989 geschützte Naturdenkmal ist deshalb von historischer sowie botanischer Bedeutung. Unter den Bäumen der ehemaligen Gartenbaumschule befindet sich auch ein Blauglockenbaum. Die Beschäftigung mit den jüdischen Friedhöfen löst unweigerlich mehrere Assoziationsketten aus, die wenig Ähnlichkeiten aufweisen: man beschäftigt sich einerseits mit der eigenen Sterblichkeit und andererseits mit der fundamentalen Andersartigkeit des Sterbens durch den Massenmord an den Juden, angesichts dessen der eigene Tod seltsam banal und ohne Kontext erscheint.



„Zehn“, Graphit und Marker auf Zeichenkarton, 2024, 150 x 74 cm

Zur Entstehung:

Die Arbeit „Zehn“ thematisiert die Problematik der kulturellen Aneignung am Beispiel des Symbols des Baums des Lebens, dessen Ursprünge auf eine frühe Fassung der Kabbala zurückgeht, die eine zentrale Quelle jüdischer Mystik darstellt.

Das Verhältnis von Deutschland und Judentum wird aufgrund der gemeinsamen Geschichte immer eines sein, das von Traumata geprägt ist. Für diese Traumata steht das grafische Symbol, das wie in die Rinde einer deutschen Eiche geritzt erscheint.

Die Beschäftigung mit kollektiven und individuellen Traumata ist unerlässlich, um Ressentiments und Stereotypen vorzubeugen. Die Trauma-Arbeit ist ein wichtiger Arbeitsbereich der Psychoanalyse. Das Verständnis des Phänomens des transgenerationalen Traumas geht in wesentlichen Teilen zurück auf C. G. Jung, der das Symbol des Lebensbaums in „Axis Mundi“ umbenannt hat, um daran die Bedeutung der Ambiguitätstoleranz (der Fähigkeit Gegensätze zu integrieren) für die innere Transformation veranschaulicht hat.

CHRISTIANE MAMOK

„Weltende“, Objekt, Frisörkopf
Packpapier, Kleister, Linoldrucke, 2025
14 x 26 x 45 cm,

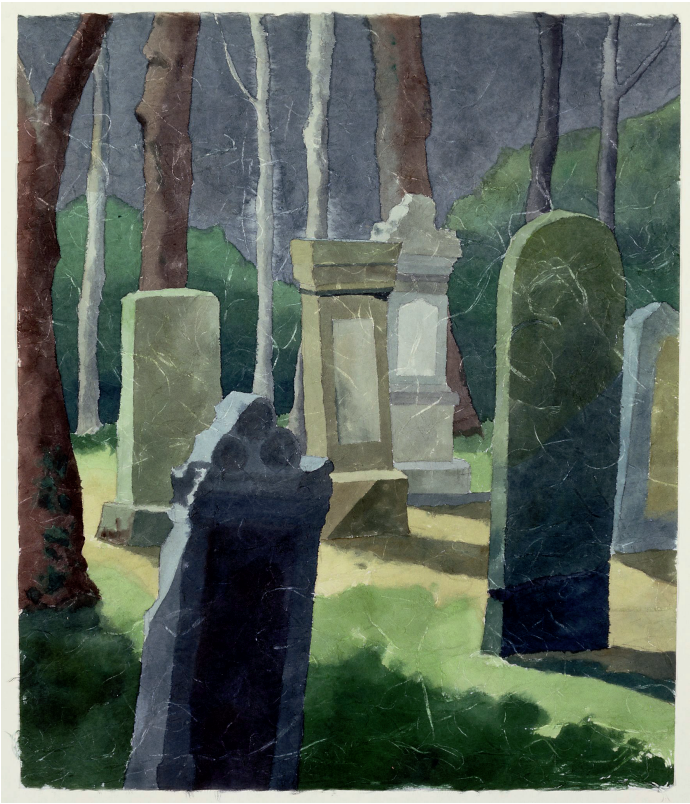
„Zwei Füße ein Weg“, Objekt, Bahnschienen-
stücke, colorierte Kohlezeichnungen auf
Karton, 2025, 21 x 21 x 23 cm,

Diese Collage konfrontiert uns mit der menschlichen Auseinandersetzung mit Tod und Endlichkeit. Steine, die sonst ruhig stehen, scheinen in Bewegung geraten zu sein. Eine Lawine von Grabsteinen ergießt sich über den Himmel und scheint auf eine unbekleidete, erstarrte Frau zuzustürzen. Der dunkle, in Rottönen gehaltene Himmel unterstreicht die Dramatik der Situation. Die Collage wirft Fragen nach der Bedeutung von Tod und Leben auf und lädt uns ein, über unsere eigene Position im Angesicht der Endlichkeit und Schutzlosigkeit vor dem Unausweichlichen nachzudenken.

„Irgendwann ist Alles vorbei“
FineArtPrint einer analogen Collage auf Hahnemühlepapier, Kohlezeichnung, coloriert auf Büttenpapier, Collage, 2025, 59,4 x 42 cm,

Die Verschmelzung von digitalen und analogen Elementen schafft einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

HERBERT MÜLLER



Jüdischer Friedhof I (Aurich), Aquarell auf Japanpapier, 1996, 52 x 44 cm

Herbert Müller – Jüdische Friedhöfe

In den Jahren 1992 bis 2006 fesselten den Künstler erhalten gebliebene jüdische Friedhöfe, die er in seiner Heimat, zum Beispiel in Norden, in Aurich, in Dornum, weiter auch am Rhein und in Verdun aufsuchte und in seinen Skizzenbüchern festhielt. Zufällig geschah das nicht. Denn für jeden geschichtsbewussten Deutschen sind diese Begräbnisplätze ja Stätten von besonderer Bedeutung. Sie erinnern an den Zivilisationsbruch des NS-Regimes, an die Verfemung und planmäßige Tötung der Juden. Es waren 1991 Nachrichten über die Schändung solcher Stätten, die Herbert Müller dazu führten, sie auf seine Weise Bild werden zu lassen.

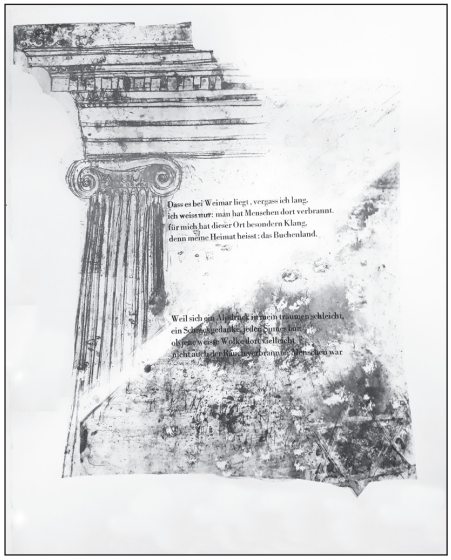
Aus vor Ort entstandenen Bleistiftskizzen erwuchsen in freier Verarbeitung Aquarelle, die die Meisterschaft des Künstlers in dieser Technik eindrucksvoll unter Beweis stellen. Um topographische Genauigkeit und eine exakte Wiedergabe der Grabmale mit ihren Inschriften

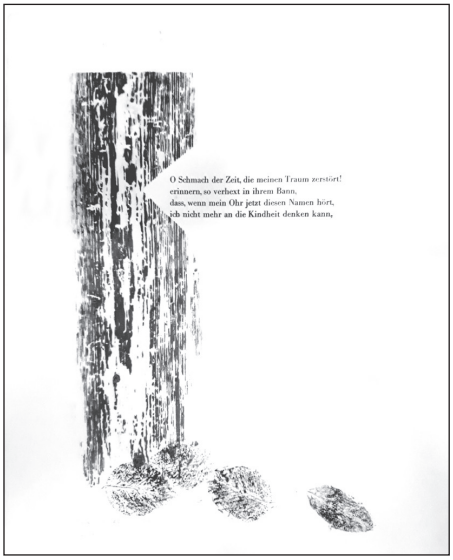
Jüdischer Friedhof II (Dornum), Aquarell auf Japanpapier, 1995, 49 x 41 cm

ging es ihm dabei nicht. Auf die kompositorische Struktur, auf einen starken Gesamteindruck kam es an. Wir sehen matt leuchtende Grabsteine unterschiedlichster Form zwischen schlanken Stämmen hoher Bäume in einem nicht verwahrlost erscheinenden, aber menschenleeren und deshalb vergessen wirkenden Naturraum. Leuchtendes Grün oder andere blühende Farben finden sich nicht. Die insgesamt gedämpften Töne vermitteln ein tiefes Empfingen von verschollener Zeit und von Trauer. So spiegeln sie das Bewusstsein, dass dies in einem sehr besonderen Sinne „tote Orte“ sind.

Die zu keiner Zeit gänzlich unangefochtenen Gemeinden, die hier das Gedächtnis an ihre Toten pflegten, wurden, wie wir alle wissen, mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft ab 1933 wachsender Demütigung und Drangsalierung ausgesetzt und schließlich fast gänzlich ausgelöscht.

Prof. Dr. Karl Arndt, Kunsthistoriker, 2017





„Gedicht“, Buchdruck, handgesetzte Bleilettern, mit Radierung und Materialdruck, 3-teilig
1995/2010, je 60 x 50 cm

» Zum Gedicht von Alfred Margul-Sperber:

Meine Familie kommt aus der Stadt von Rose Ausländer und Paul Celan.

Alfred Margul-Sperber war der Mentor von Paul Celan.

Diese Stadt, Czernowitz, war die Hauptstadt der Bukowina, auf deutsch: „Buchenland“.

Bis die Deutschen dort einmarschierten lebten Menschen unterschiedlicher Nationen,
unterschiedlicher Sprachen, unterschiedlicher Religionen dort friedlich,
vielleicht nicht miteinander, aber doch nebeneinander. «

Blätterdach

Sonnenstrahl

Im Schatten der Bäume:

Steine der Erinnerung

„Bevor die Erinnerung verblasst“
3-teilig, Siebdruck, 2025, 50 x 60 cm

„Im Schatten der Bäume“, Friedhof Leer, 2024, Fotografie, 50 x 100 cm

„Gödens“, Friedhof Gödens, 2009, Fotografie, 50 x 100 cm

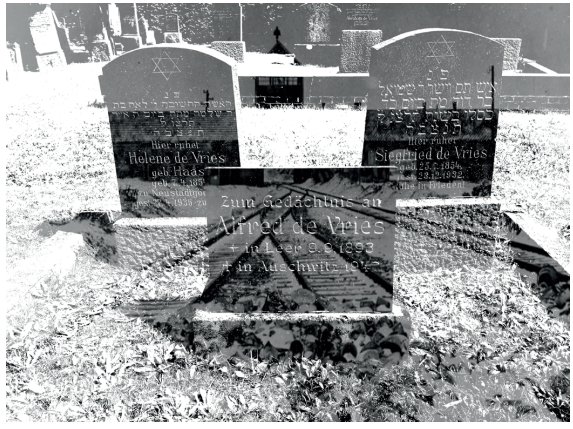
Meine erste Bgegegnung mit dem Holocaust hatte ich im Jahr 1968 als ich bei einer Klassenfahrt nach Berlin das Buch „Der SS-Staat“ von Eugen Kogon fand.

Ich war tief erschüttert, über das, was meine Elterngeneration ihren Mitmenschen angetan hatte.

„Auch ich war hier II“, Friedhof Leer, Fotografie, 2024

„Auch ich war hier I“
Friedhof Leer 2024
Fotografie, 2025, alle 30x40cm

„Händedruck“, Friedhof Leer, Fotografie, 2024



„Auschwitz 1942“, Friedhof Leer, Fotografie, 2024

Beth Olam - der letzte jüdische Lehrer in Emden
Julius Gottschalk, Collage, 2025, 20 x 20 cm

Beth Olam – Haus der Ewigkeit: unter hohen Bäumen und von Wildpflanzen zugewachsen, mutet ein jüdischer Friedhof wie ein Kokon an. Der Kokon ist zugleich ein Symbol für die Unsterblichkeit bzw. Auferstehung und die Metamorphose der Seele.

Installation mit Maulbeerseiden-Kokons und den Namen der Toten auf dem Emder jüdischen Friedhof, 2025

Das letzte Foto der Synagoge von Emden war die Vorlage für ein neues Bild meiner Serie „Exodus“. Nach dem Krieg ist jetzt nur noch der Friedhof in der Bollwerkstraße sichtbares Zeugnis einst blühenden jüdischen Lebens in Emden.

brennende Synagoge Emden
mixed media, 2025, 60 x 80 cm

JAEL A. BENAR

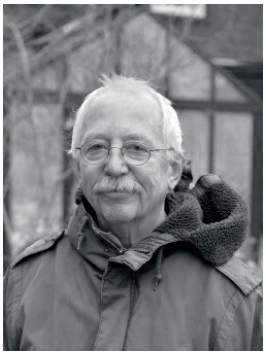
Handwerkliche Ausbildung / Arbeit, Abitur. Work & Travel Spanien und Israel. Weiterbildung an der Werkschule Oldenburg, Gaststudien an der HfK Bremen sowie der Universität Oldenburg. Ausbildung zur Theaterpädagogin. Wirkt als Bildhauerin, Künstlerin im künstlerisch-wissenschaftlichen Kontext, im Theaterbereich sowie in spartenübergreifende Kulturprojekten. Engagiert in der Sozialen Arbeit. Angehende Kunsttherapeutin / Begleiterin im Tonfeld.

Einzel und Gruppenausstellungen im In und Ausland.

Neben der abstrakten Bildhauerei arbeite ich themenorientiert innerhalb der hebräischen Mystik, mit Mythen und Wirklichkeiten. In der Skulptur ist es die Auseinandersetzung mit der Linie, Form und dem Material. Mit dazu bilden Balance und Gewicht die Sprache der Ästhetik eines Werkes.
Das zieht an, das berührt und führt zu wunderbaren Begegnungen.

atelier.makom@gmx.de
jaeliart

MICHAEL BECKER



geb. 1945
wohnhaft in Potshausen

Studium Sozialarbeit/Sozialtherapie, Kunsttherapie, Kunstgeschichte
Mitglied im BBK Oldenburg

Ausstellungen seit 1976
u.a. Augsburg, Bochum, Bottrop, Dortmund, Emden, Essen, Gelsenkirchen, Güstrow, Köln, Leer, Münster, Rastede, Soest, Telgte, Warendorf, Winterswijk NL, Xanten

Sozialkritische Themen sind ein Schwerpunkt meiner Arbeiten.

michelskunst@googlemail.com

IMKE KREISER

Geb. in Braunschweig
Lebt und arbeitet in Spetzerfehn

Linguistisches Studium in Köln und Bochum,
Promotion im Bereich Ästhetik

Seit 1999 freischaffende Tätigkeit im Bereich
Conceptual Mixed Media:
Objekte, Druck+Grafik, Fotografie
Künstlerbücher, Installation

Teilnahme an diversen Projekten im In- und
Ausland

Mitglied im BBK Oldenburg,
VG Bild-Kunst

Arbeiten:
www.kuenstlerdatenbank.niedersachsen.de
Homepage: www.ikreiser.de
Kontakt: info@ikreiser.de

CHRISTIANE MAMOK

lebt und arbeitet in Wuppertal

Meine Leidenschaft für die Malerei und Objektkunst habe ich in der Ausbildung bei verschiedenen Wuppertaler Künstlerinnen und Künstlern entdeckt und entwickle meinen eigenen Stil seit über 20 Jahren immer weiter.

In meiner künstlerischen Arbeit begebe ich mich auf die Spurensuche nach dem verborgenen Potenzial alltäglicher Gegenstände. Durch Umfunktionierung und Abstraktion löse ich diese aus ihrem ursprünglichen Kontext und schaffe neue Bedeutungsebenen.

Meine Werke sind nicht perfekt oder glatt. Sie zeigen die Energie und die Kraft, die in ihrer Entstehung steckt und sind zutiefst handwerklich. Sie sollen nicht nur visuell ansprechend sein, sondern auch eine haptische Erfahrung vermitteln.

Teilnahme an diversen Ausstellungen

christianemamok
christiane.mamok@web.de

HERBERT MÜLLER

Herbert Müller, geboren 1953 in Norden, studierte von 1973 bis 1979 Malerei bei Prof. Udo Scheel in Münster und Geschichte an der Westfälischen-Wilhelms-Universität.

Seit 1981 wieder in Ostfriesland arbeitet er bis heute im Atelier seines Hofes in dem Bauerndorf Fehnhusen.

Im Gesamtwerk gibt es zwei Schwerpunkte: einerseits die Landschaftsmalerei mit Schwerpunkt Ostfriesland und Bildreihen u.a. über Ägypten, Russland oder Kambodscha

andererseits Arbeitsreihen zur Zeitgeschichte, wie die zum KZ Engerhafe, zum Autogenozid in Kambodscha, über den Ersten Weltkrieg oder über jüdische Friedhöfe.

Für seine künstlerische Arbeit verlieh die Ostfriesische Landschaft Herbert Müller 2024 die Ubbo-Emmius-Medaille.

Herbert Müller
Fehnhusen 18
26624 Südbrookmerland
04942 912557
awilts-mueller@t-online.de
www.herbert-mueller-ostfriesland.de

IngOhmes

geboren in Mariahof/Steiermark/Österreich
Kunstgeschichte (S.G.) Universität Freiburg
Druckgrafik, Stuttgart/Filderstadt

Arbeitet und lebt in Freiburg/Breisgau und Rysum/Krummhörn/Ostfriesland
Seit 1990 freischaffend mit Schwerpunkten: Druckgrafik, Fotografie, Visuelle Poesie

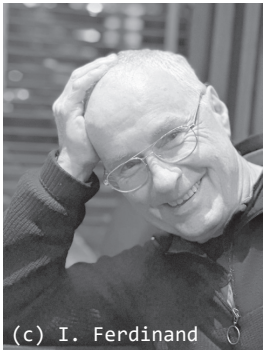
Seit 1990 Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen im In-und Ausland

2. Preis der Künstlergilde Eßlingen „Das kleine Format“ (2018)
Nominierungsausstellung zum 12. Heise-Kunstpreis, Dessau-Rosslau (2019)

Ankäufe: Regierungspräsidium Tübingen/ Gemeinde Eningen u.A./Graphothek Remscheid/ Landesbibliothek Stuttgart/Erzdiözese Freiburg (Kloster St. Lioba) und private Sammler

Mitgliedschaft: GEDOK Freiburg, BBK Südbaden Künstlergilde Eßlingen, Druckwerkstatt Stuttgart-Ost, Kunstverein Emden „Martin Faber“, VG BildKunst

IngOhmes, Aumattenweg 4, D-79117 Freiburg
Atelier: Markststr. 2, 26736 Krummhörn-Rysum
www.ingohmes.de
ingohmesart@web.de



MICHAEL SCHILDMANN

1949 geb. in Westerstede
lebt und arbeitet in Oldenburg

1971-74 Lehramts-Studium in Frankfurt
1985 Mitbegründer der „bildagentur lichtblick“
1980 - 2000 Kreatives Arbeiten im SW-Labor,
1996/98/00 Teilnahme an Foto-Workshops mit Jan Hnizdo, Prag - Walter Scheels, Hamburg - Boris Savelew, Moskau
2002-12 Dokumentations-Fotograf der Kunsthalle Emden, ab 2002 Panoramafotografie, Projekte: Das Verschwinden der Landschaft, Natur-Struktur-Zeit, Schwarz und Weiß,
2007-22 Pilgerreisen durch Spanien, Portugal, Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland, Polen (Jakobswege - Olavswege)

Seit 1986 zahlreiche Einzel- und Gruppen-Ausstellungen in Deutschland, Österreich, Niederlande, England,

Arbeiten im öffentlichen und privaten Besitz, Buchveröffentlichungen zum Jakobsweg und Olavsweg, Kunstkalender, Kataloge,

Mitgliedschaft im BBK und VG-Bildkunst,

www.michael-schildmann.de
michael.schildmann@ewetel.net
michael_schildmann_photography

GINA SOSSNA-WUNDER

1963 geboren in Gladbeck, wohnt und arbeitet in Rysum/Krummhörn und auf dem Wuppertaler Ölberg.
Diplom-Studium der Biologie an der Ruhr-Universität Bochum.
Künstlerische Ausbildung bei Hamburger und Wuppertaler Künstlern.
Seit 1996 Ausstellungen in Deutschland und den Niederlanden,
Auswahl: Einzelausstellungen in der Wuppertaler Frauenberatung 2008, im Kreishaus Aurich 2016 und in der Galerie Szkudelski 2011, 2015 und 2019. Seit 2014 jährliche projektbezogene Gruppenausstellungen mit der LAK Gruppe Malerei. Teilnahmen an der Greetsieler Woche, Bildnerische Mitarbeit beim Krummhörner Orgelfrühling, Gruppenausstellungen in der Backstubengalerie in Wuppertal und mit dem Verein „Kunst aan de rand van nederland“ in den Niederlanden und Deutschland, 2020 Gruppenausstellung „out an about“ in Wuppertal (Katalog), 2022 Organisation der Ausstellung „Kunst für die Ukraine“ (Katalog),
Dozentin für Malerei bei der Ländlichen Akademie Krummhörn e.V.,
Mitglied im Künstlerverein „Kunst aan de rand van nederland“

www.gina-sossna-wunder.com
g.sossna@gmx.de
gina.sossna.wunder

Das Projekt „Im Schatten der Bäume“ wurde auch vom
„Vereins zur Förderung der regionalen bildenden Kunst in Ostfriesland e.V.“ finanziell unterstützt.

© Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler

Erste Auflage 4/2025 200Stck.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Photographie: die beteiligten Künstlerinnen und Künstler
Umschlaggestaltung: Michael Schildmann
Layout: Michael Schildmann
Coverphoto: M.Schildmann

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-9826382-2-5